



**Das Netzwerk  
von Ehrenamtlichen**



Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,  
das Thema der heutigen Ausgabe bestimmt den Alltag vieler Familien. Meist sind es die Kinder, Schwiegerkinder, Partner oder nahe Angehörige, die ihre kranken oder alten Menschen zu Hause pflegen. Durch die Mehrfachbelastung in Familie, Haushalt, Pflege und eventuell Beruf, stoßen sie oft an ihre physischen und psychischen Grenzen. Bei Pflegenden und Gepflegten führt dieser Zustand nicht selten zu großen Gewissenskonflikten. „Werde ich dem anderen in seiner Hilfebedürftigkeit gerecht?“ „Ist die Last der Pflege zumutbar?“

Um solchen Situationen vorzubeugen, sollten Familien frühzeitig Vorsorge für die Zukunft treffen. Absprachen über die Versorgung im Pflegefall sind ebenso wichtig wie Verfügungen für medizinische Behandlungen. Besuchsdienste der CKD unterstützen und begleiten Angehörige. Sie sind ein Bindeglied zu professionellen Diensten. Häusliche Pflege soll nicht zur Zerreißprobe werden. Pflegenden und Kranke müssen zu einer Balance finden, die zu einem guten Miteinander führt.



Herzlich grüßt Sie

*Christa Brand*

Christa Brand  
CKD-Bundes-  
vorsitzende

## Miteinander Familie sein – pflegende Angehörige

### Pflegeaufgabe und Pflegeverantwortung von Familien

Vor sieben Jahren wurde Frau M. durch den Schlaganfall ihres Mannes von einer Minute zur anderen pflegende Angehörige. Ihre Zukunftspläne für den gemeinsamen Ruhestand wurden jäh durchkreuzt. Für Frau M. war es selbstverständlich, die Pflege ihres Mannes zu übernehmen. Vorbereitet war sie darauf nicht. Anders die Situation von Frau H. Ihre Mutter wohnt in einem Nachbarort und ist seit drei Jahren an Demenz erkrankt. Anfänglich brauchte sie kaum Unterstützung. Frau H. wuchs, fast ohne es zu bemerken, in die Rolle der sorgenden Tochter hinein. Da bis heute keine direkte Pflege erforderlich ist, nimmt sie sich nicht als pflegende Angehörige wahr und fühlt sich auch nicht von Unterstützungsangeboten für Pflegenden angesprochen.

Pflegesituationen sind ganz unterschiedlich. Neben einem plötzlichen oder einem schleichenden Beginn gibt es viele weitere Facetten. Familien sind zumeist nicht auf die Übernahme der Pflege vorbereitet. Viele sind sich der Tragweite ihrer Entscheidung nicht bewusst. Die Gründe für die Pflegeübernahme sind vielfältig: Liebe, Dankbarkeit, Pflichtgefühl oder finanzielle Abhängigkeit können ausschlaggebend sein. Eine einmal getroffene Entscheidung wird meist nicht mehr in Frage gestellt. Weder die Pflegedauer, die zuweilen länger ist als die der Kindererziehung (im Durchschnitt 8,2 Jahre) noch die Schwere und der Verlauf sind vorhersehbar. Die Pflegearbeit kann das Ausmaß einer Vollzeitstelle und mehr erreichen. Viele Pflegenden reduzieren ihre Berufstätigkeit oder geben den Beruf auf, was vielfach mit finanzieller Abhängigkeit und einem erhöhten Armutsrisiko verbunden ist.

Die Familiensolidarität ist in Deutschland trotz veränderter Familienstrukturen und erhöhter Mobilität unverändert hoch. Ende 2011 waren nach der amtlichen Pflegestatistik 2,5 Mio. Menschen pflegebedürftig. 1,76 Mio. (70%) wurden zu Hause gepflegt, davon 1,18 Mio. allein von Angehörigen. Die typische pflegende Angehörige ist in gut 2/3 aller Pflegefälle eine Frau. Zunehmend übernehmen auch Männer die Pflege. Auch Freunde und Nachbarn leisten Unterstützung. Im Durchschnitt sind 2-3 Personen in die häusliche Pflege einbezogen.

Der Alltag von pflegenden Angehörigen ist ein Balanceakt zwischen Partnerschaft,



Familie und Pflege. Eigene Bedürfnisse werden meist hinten gestellt. Wer mit einem Pflegebedürftigen zusammen lebt, ist nie allein. Ständiges Angebundensein, negative Auswirkungen auf das Familienleben, fehlende Anerkennung und finanzielle Belastungen werden als besonders belastend erlebt. Zunehmend fehlt die Zeit, andere soziale Kontakte aufrecht zu erhalten. Isolation und Einsamkeit sind häufig die Folge. Festgelegte Rollen werden auf den Kopf gestellt. Pflegenden müssen fürsorgliche Aufgaben und Verantwortung übernehmen. Werden Vater oder Mutter z.B. infolge einer Demenzerkrankung in der Rolle eines hilflosen Kindes erlebt, wirkt das wie eine „verkehrte Welt“. Das kann sehr schmerzhaft sein. War die Beziehung schon vor der Pflege emotional gut und stabil, wird die Umkehr der Rollen besser akzeptiert.

Kann die Pflege irgendwann nicht mehr geleistet werden, haben pflegende Angehörige häufig das Gefühl zu versagen. Sie erkranken oft selbst. Manchmal wirkt erst die eigene Erkrankung wie eine „Erlaubnis“, sich helfen zu lassen. Professionelle Pflegeunterstützung kann zur Entspannung der Situation einen wichtigen Beitrag leisten. Fachliches Pflegewissen allein bietet jedoch nicht zwangsläufig einen ausreichenden Schutz vor Belastungen. Auch Pflegeprofis kommen nicht selten an ihre Grenzen, wenn sie privat pflegen. Eindrücklich beschreibt Gertrud M. in ihrem Beitrag zur DCV-Kampagne „Experten fürs Leben“ wie sie in der Doppelrolle als gelernte Krankenschwester und Tochter die Pflege ihrer Mutter „zwischen Last, Frust und Dankbarkeit“ wahrgenommen hat. Beiden ging es erst dann besser, als es ihnen gelang, sich gegenseitig gehen zu lassen. <http://blog.experten-fuers-leben.de/pflege-der-mutter-zwischen-leid-last-und-dankbarkeit/628/>

Familien sehen sich oft vor einer großen Zerreißprobe. Manche zerbrechen an der Pflegeaufgabe. Pflege kann eine Familie auch zusammenschweißen. Viele Angehörige sehen darin eine Chance, neue Fähigkeiten zu erwerben, zu wachsen und die Beziehung zur gepflegten Person zu vertiefen. Manchen gelingt es erst im Rückblick, das Positive wahrzunehmen und festzustellen, dass sich Pflege „gelohnt“ hat.

Deutschland verfügt über viele gesetzlich verankerte Unterstützungsangebote wie Beratung, Pflegekurse, Pflegedienste, Tagespflege oder Ersatz- und Kurzzeitpflege. Seit der jüngsten Pflegereform erhalten Demenzkranke mehr Leistungen. Betreuungsangebote wurden gestärkt. Pflegenden Angehörige können jetzt leichter eine Rehabilitationsmaßnahme bekommen. Ehrenamt und Selbsthilfe werden stärker gefördert.

In Selbsthilfe- und Gesprächsgruppen machen pflegende Angehörige oft die Erfahrung, dass sie nicht allein mit ihren Erfahrungen und Problemen sind. Das macht Mut! Nachbarschaftshilfe und Besuchsdienste können Entlastung bringen. Therapeutische Unterstützung ist über psychosoziale Gesprächsangebote wie Einzel- und Familienberatung möglich. Rat und Hilfe gibt es z. B. bei den Beratungsstellen der Caritas. Sie zeigen Unterstützungsangebote für die jeweilige Lebenssituation auf. Mitarbeitende von Beratungsstellen sind immer wieder erstaunt, wie spät und auf welchen Umwegen

Betroffene den Weg zu ihnen finden. Vielen fällt es schwer, Hilfe anzunehmen oder sie wissen nicht, wo es Hilfe gibt und welche Leistungen ihnen zustehen. Angebote sind häufig unübersichtlich oder schwer zugänglich. Im Dschungel der Informationen und bürokratischen Hürden können Ehrenamtliche eine wichtige Hilfe für Pflegefamilien sein und eine Lotsenfunktion übernehmen. Als Außenstehenden fällt es ihnen leichter, Hinweise auf Unterstützungsangebote zu geben, die pflegende Angehörige aufgrund ihrer Belastung selber nur schwer erkennen können.

Meist steht der Pflegebedürftige im Mittelpunkt des Interesses. Ehrenamtliche haben auch die pflegenden Angehörigen mit ihren Bedürfnissen im Blick. Schon ein freundschaftlicher Besuch zum Geburtstag reicht manchmal aus, um Zugang zu Familien zu bekommen und Kontakte zu knüpfen. Die aufrichtige Nachfrage, was die pflegenden Angehörigen brauchen, tut da oft gut. Als Vertrauenspersonen und verlässliche Ansprechpartner können Ehrenamtliche eine wichtige Entlastungsfunktion für Familien haben, besonders in Situationen in denen plötzlich und unverhofft Hilfe nötig wird. Ehrenamtliche, die selbst schon einmal gepflegt haben, können aus eigener Erfahrung gut nachvollziehen, wie pflegende Angehörige zu Experten in eigener Sache werden und ihre Wertschätzung darüber zum Ausdruck bringen. Dieses Expertenwissen weiterzugeben war für einige Angehörige ein wichtiger Beweggrund, sich ehrenamtlich in einer Interessensselbstvertretung zu engagieren ([www.ispan.de](http://www.ispan.de)). Sie wollen andere Pflegenden ermutigen, gut für sich selbst zu sorgen und frühzeitig Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Viele Pflegenden sind stets auf „Abruf“, wenn sie das Haus verlassen und machen sich Sorgen, dass ihrem Angehörigen in ihrer Abwesenheit etwas zustößt. Damit sie sich einmal eine Auszeit gönnen, an einer Gesprächsgruppe teilnehmen oder ihrem Beruf nachgehen können, sind sie auf ein verlässliches und tragfähiges Unterstützungsnetzwerk angewiesen. Ehrenamtliche sind ein wichtiger Teil solcher Netzwerke und übernehmen als Türöffner und Brückenbauer im Quartier oder in der Pfarrgemeinde eine wichtige Funktion. Um pflegenden Angehörigen Entlastung anbieten zu können, ist es wichtig, Autonomie und Selbstbestimmung Pflegenden zu erhalten und ein Gespür dafür zu entwickeln, was momentan wirklich gebraucht wird. Das ist oft ein schwieriger Spagat, der von Ehrenamtlichen Empathie, Toleranz und die Fähigkeit sich abzugrenzen erfordert. Schulungen und fachliche Begleitung wie sie z.B. das Netzwerk Pflegebegleitung (<http://www.pflegebegleiter.de>) ermöglicht, sind wichtige Hilfen, mit denen Ehrenamtliche bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe begleitet werden können. Auch Beratungsstellen bieten vielfältige Unterstützung an.

Mit Blick auf den demographischen Wandel kann Pflege nicht Privatsache bleiben. Alternative Betreuungs- und Pflegearrangements sind zu entwickeln. Nachbarschaftliche und ehrenamtliche Netzwerke sind dabei unentbehrliche Partner.

---

Claudia Brinner  
DCV, Referat Alter, Pflege, Behinderung

## EHRENAMT VOR ORT

### Brückenbauer, Helfer und Gesprächspartner

#### Erfahrung - Besuchsdienst

#### Pflegeerfahrung in der Großfamilie

Zehn Jahre die Schwiegermutter zu pflegen – das ist eine lange Zeit. Es war eine Großfamilie. Jeder brachte sich ein. Alle waren sie da für die alte und kranke Frau - ob Enkelkinder, Söhne, Töchter usw. Von vornherein war klar, dass die Mutter nicht ins Pflegeheim kommt. Irgendwann wurde die Sozialstation eingeschaltet, die sehr kooperativ war. Manche Mitarbeiterin nahm sich auch nach der Pflege etwas Zeit und hörte sich die Sorgen der Angehörigen an. Der Besuch des Pfarrers, Krankenkommunion, Krankensegnung spielten eine große Rolle für alle. Die Vernetzung, soziale Kontakte zu anderen wie z. B. Gesprächsgruppe von Angehörigen, Krankenpflegekurse oder Infoabende über die Krankheit waren hilfreich. Die Familie spürte, dass die alte Frau anfangs Probleme hatte, die Hilfe von allen auch von Angehörigen anzunehmen. Besonders war diese Hemmschwelle bei der Pflege von Männern erlebbar. Während der Pflege kamen sich die Familienangehörigen näher und konnten vieles gemeinsam bearbeiten. Im Rückblick war es gut, dass sich alle der Mutter so angenommen haben. Sie konnten Abschied nehmen und sie gehen lassen.

#### Pflege heißt auch, Geduld zu haben

Eine Besuchsdienstmitarbeiterin pflegte ihre Mutter abwechselnd mit ihren Geschwistern. Eine ihrer wichtigsten Erfahrungen war, dass man viel Geduld braucht: Geduld mit dem zu pflegenden Angehörigen und mit sich selbst. Der Besuchsdienst entlastet die Angehörigen. Hilfreich ist zuerst die Frage nach den Angehörigen „Wie geht es Dir/Euch heute?“. Erst dann sollte die Frage nach dem Befinden des Kranken stehen. Dieser kleine Unterschied hat große Wirkung! Als dann der Pflegeaufwand zu groß wurde, kam erst die Nachbarschaftshilfe zur Überbrückung, später dann die Sozialstation dazu. Die Familie war auch nachts gefordert,

wenn z. B. die demente Mutter vor Angst schrie. Das kostete viel Kraft. In Infoabenden und Kursen lernten die Angehörigen mit der Krankheit um zu gehen. Eine Tochter fand ihre Kraft in der Ruhe, suchte stille Orte wie die Kirche, den Friedhof oder machte Waldspaziergänge. Die andere arbeitete im Garten, um den Kopf frei zu bekommen. Reden war nicht so wichtig.

#### Krankenhaus und Pflege

Der Ehemann wurde am Herzen operiert. Es entstanden viele heikle, gesundheitliche Probleme mit Krankenhauskeimen. Die Ehefrau verbrachte etliche Wochen in einer Pension in einer fremden Stadt. Jeden Morgen ging sie voller Unsicherheit ins Krankenhaus „Was erwartet mich heute?“ Sie fühlte sich sehr allein gelassen, nur zwei, drei Personen bauten sie mal am Telefon auf. Schlafstörungen waren die Folge. Sie hätte sich so sehr im Krankenhaus ein aufbauendes Gespräch gewünscht. Keiner hatte Zeit. Alles drehte sich um die Gesundheit ihres Mannes. Die Kraft war fast am Ende. Nun, wieder Zuhause tragen die sozialen Kontakte. Freunde und Mitarbeiterinnen des Besuchsdienstes bieten ihre Unterstützung an, hören zu und helfen die Belastung der Pflege zu meistern. Jetzt spürt sie wieder was persönliche Zuwendung bedeutet.

---

Gerda Dilger  
Caritas-Konferenz Bermatingen,  
Erzdiözese Freiburg

#### CKD-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart Zuversicht vermitteln

Café Zuversicht- so heißt unser Angebot an pflegende Angehörige und an Menschen mit einer Demenzerkrankung. Unser Anliegen ist es, pflegende Angehörige für den Zeitraum von drei Stunden in der Woche zu entlasten. Immer nachmittags laden wir Menschen mit Demenz ins Café Zuversicht ein. Gestaltet und geleitet wird der Betreuungsnachmittag von einer Diplom Sozialpädagogin) und 16 geschulten ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n. Derzeit finden sich regelmäßig sieben Gäste ein, die in einem Betreuungsverhält-

nis 1:1 betreut werden. Um eine individuelle Betreuung zu gewährleisten, ist die Teilnehmerzahl auf acht Gäste beschränkt.

Der sich immer wiederholende Ablauf des Nachmittags gibt den Menschen mit einer Demenzerkrankung ein bisschen das Gefühl von Sicherheit. Der Nachmittag gliedert sich deshalb:

- Ankommen - Begrüßung - gemeinsames Kaffeetrinken
- Gemeinsamer Spaziergang - Gymnastik – Thema
- Kreativzeit – singen - Abschluss

Zuerst werden alle Teilnehmer(innen) namentlich mit jeweils einem Lied begrüßt. Es werden aktuelle Themen wie Datum, Geburtstage, oder Anlässe im Wohnort angesprochen und Erlebnisse der letzten Woche ausgetauscht. Danach gehen wir spazieren, führen danach Sitztänze durch und machen einfache Gymnastikübungen. Anschließend wird über ein Thema aus der Lebenswelt der Gäste gesprochen z.B. über Kräuter oder früher und heute. Im Kreativteil malen wir Bilder, spielen oder arbeiten mit Schere und Papier. Manchmal wird eine selbstgemachte Marmelade gekostet. Zum Abschluss des Gruppennachmittages werden bekannte Volkslieder und Schlager gesungen.

Café Zuversicht wurde im Jahr 2008 in Trägerschaft der Samariterstiftung gegründet. Die Ehrenamtlichen gehören beiden großen Konfessionen an. Ein Beirat der Förderer und Unterstützer, ebenfalls ökumenisch zusammengesetzt, begleitet die Arbeit des Teams. Es gibt vielfältige Unterstützungsangebote und Kooperationen z. B. durch den Vorstand des evangelischen Krankenpflege- und Diakonie-Fördervereins Oberkochen und die Nachbarschaftshilfe, bei der sich auch viele der Ehrenamtlichen engagieren. Dort werden Angehörige auch auf das Angebot aufmerksam gemacht.

Uns freut es, wenn pflegenden Angehörigen und die Menschen mit Demenz im Café ein Stück Zuversicht erfahren.

---

Astrid Ehm  
Ehrenamtliche Mitarbeiterin Café Zuversicht,  
Oberkochen, Diözese Rottenburg-Stuttgart



## Pflegende Angehörige gesucht Gemeinschaft in der Familie

Familie und Gemeinschaft – zwei Wörter, die mit enorm hohen Erwartungen verbunden sind. Aber ebenso hoch sind ganz konkrete Erfahrungen, die mit diesen beiden Begriffen gemacht werden, gute wie auch problematische.

Familie ist doch Gemeinschaft, werden Sie sagen. Das stimmt, und doch wissen alle, dass dies kein Automatismus ist, sondern dass man schon einiges investieren muss, damit Familie auch zu einer Gemeinschaft wird. Und wenn Sie fragen: was muss man investieren? Meine Antwort: Pflege

Spätestens seit der Einführung der Pflegeversicherung ist der Begriff „Pflegende Angehörige“ ein bekannter und viel diskutierter Terminus in unserer Gesellschaft. Es geht um Personen, die ihre Familienangehörigen persönlich und in der Regel zu Hause pflegen und dafür bezahlt werden.

Allein zu diesem Thema kann man viel sagen: dass es Menschen gibt, die über Jahre und sogar Jahrzehnte in liebevoller Weise einen Angehörigen pflegen. Dann die Erfahrung, dass die Pflege eines fremden Menschen leichter ist als die Pflege der eigenen Mutter. Aber auch tragische Ereignisse bleiben nicht aus: Nerven liegen blank, und es kommt zu Spannungen und unschönen Auseinandersetzungen.

Wem gilt eigentlich die Pflege? Und wer braucht Pflege? Unser Leib meldet sich recht schnell, wenn er „pflegebedürftig“ ist, und das übrigens nicht erst

im Alter. Aber dann eine Seele. Die Seele ist sehr zurückhaltend. Sie meldet sich in der Regel nicht so schnell zu Wort. Was tun wir für die Pflege unserer Seele?

In einem Seniorenheim erhält ein alter Mann von seiner Nichte ein Weihnachtspaket. Doch anstatt sich zu freuen, packt er gelangweilt das Paket aus. Gute, wertvolle Sachen sind darin: Handtücher, Rasierwasser, Parfüme. Oben drauf lag eine vorgedruckte Karte: Frohe Weihnachten! – keine Anrede, kein persönlicher Gruß. Ich bin sicher, dass die Geschenke gut gemeint waren. Aber mit einem persönlichen Gruß oder noch mehr mit einem kurzen Besuch hätte die Nichte ihrem Onkel eine größere Freude gemacht. In einer Zeit, die immer unpersönlicher wird, können so ein paar persönliche Zeilen „Balsam“ für die Seele sein.

Beim Wort Pflege denken wir einerseits an die Versorgung mit lebensnotwendigen Dingen. Kranke erhalten im Krankenhaus Nahrung, Hilfe bei der Körperpflege, medizinische Versorgung. - Andererseits weist die Tatsache, dass etwas gepflegt wird, auf einen herausgehobenen Zustand hin. Wenn in einer Familie z.B. die Musik sehr gepflegt wird, dann ist das Musizieren für die Familienmitglieder etwas Besonders. Über viele Jahre hinweg hat mein ältester Bruder einen schönen Brauch gepflegt: er hat jeden Sonntagabend seine Patentante angerufen. Meine Tante hat immer schon auf diesen Anruf gewartet und sich riesig dar-

über gefreut. Der Sonntag wurde für sie dadurch ein besonderer Tag.

In der Heiligen Schrift wird erzählt, dass Maria, die Schwester des Lazarus aus Bethanien, Jesus die Füße gesalbt hat. Die Bibel beschreibt es sehr detailliert: das ganze Öl hat sie über seine Füße ausgegossen, und der Duft verbreitete sich überall im Haus. „So eine Verschwendung!“ hat einer der Apostel gesagt. - Wer mit Geld verschwenderisch umgeht, kann leicht in der Insolvenz landen. Wer dagegen in der Liebe nicht rechnet und zählt, wird erleben, was die Menschen in Bethanien erlebt haben: eine gute Atmosphäre verbreitete sich im ganzen Haus. Jesus hat anscheinend diese Salbung genossen. Mit dem Öl hat Maria seine Füße gesalbt, doch ihre verschwenderische Liebe hat sicher seiner Seele gut getan.

Familie ist von ihrer Struktur Gemeinschaft, aber wenn sie es auch innerlich werden und bleiben will, muss diese Gemeinschaft auch gepflegt werden. Dazu werden im wahrsten Sinne des Wortes „pflegende Angehörige“ gesucht – für den Leib, mehr noch für die Seele. Bezahlt wird mit einer anderen Währung.

Dr. Stefan Dybowski  
Geistlicher Begleiter CKD-Bundesverband

*Aufmerksam*  
Sehen und hören  
Wahrnehmen und fühlen  
Acht geben erspüren

*Entschieden*  
Eintreten und auftreten  
Sich einsetzen und aussetzen  
Reden und handeln

*Eigensinnig*  
In Gott verwurzelt  
Den Menschen nah  
Dem Leben  
I Liebe  
Verbunden

unbekannt

AUS DEN DIÖZESEN

**CKD-Diözesanverband Paderborn  
Hinschauen und schützen**

Beim CKD-Frühjahrs-Diözesanrat am 26.02.2013 stand das Thema "Hinschauen und schützen/Sexuelle Prävention" im Mittelpunkt der Beratungen.

„Es passiert an allen Orten, wo Kinder und Jugendliche sind, dass Abhängigkeiten und Schwächen ausgenutzt werden – für sexuellen Missbrauch.“ Kein Blatt vor den Mund nahm Susanne Roesler, Sozialpädagogin von der Beratungsstelle „Belladonna“ des Sozialdienstes katholischer Frauen (SKF) in Paderborn, in ihrem Referat. „Schwer und bedrückend“ sei die Beratung von Missbrauchten. Die rund 80 im Paderborner Haus Maria Immaculata versammelten Regionalvertreterinnen von Caritas-Konferenzen rief sie dazu auf, alles dafür zu tun, damit Pfarrgemeinden zu „möglichst sicheren Orten“ werden. Dazu gehöre auch, „es für möglich zu halten, dass es passiert“, so Susanne Roesler. „Wir denken: Bei uns passiert das nicht. Doch: Es wird keinen Ort geben, wo es noch nicht vorgekommen ist.“ Daher sei es wichtig, über das Thema sexueller Missbrauch in Pfarrgemeinden zu sprechen, Mitarbeiter und Kinder für das Thema zu sensibilisieren und eine „grenzachtende Kultur“ zu entwickeln. „Das schreckt Täter ab.“



*cbp CKD-Diözesanvorstand*

Am 22. September werden Caritas-Konferenzen bistumswweit zu einem Caritas-Picknick „für Familien und Menschen, die Zeit haben einladen.

*Annette Rieger  
Diözesangeschäftsführerin*

**CKD-Netzwerk Limburg  
Umbenennung beschlossen**

Nun ist sie rechtgültig vollzogen – die Umbenennung der bisherigen „Arbeitsgemeinschaft Caritas der Gemeinde“ in „CKD- Das Netzwerk von Ehrenamtlichen in Caritas und Pfarreien im Bistum Limburg“. Diese bedeutende und zukunftsweisende Entscheidung fällten die 17 stimmberechtigten Vertreter(innen) aller Bezirke des Bistums einstimmig mit dem Inkraftsetzen der neuen Ordnung. Die AG nimmt mit dieser Weiterentwicklung noch stärker den Netzwerkgedanken in den Blick und richtet ihre Arbeit dahingehend aus. Das Netzwerk will Ehrenamtliche unterstützen, sich in Einrichtungen und Diensten wie in Krankenhäusern, Altenheimen oder Pfarreien noch besser zu vernetzen. „Gerade mit Blick auf den Prozess im Bistum hin zu Pfarreien neuen Typs ist es unerlässlich, das Ehren- und Hauptamtliche in Caritas und Seelsorge sich noch stärker untereinander und mit anderen im Sozialraum vernetzen und zusammenarbeiten“, so Torsten Gunnemann, Geschäftsführer. Mit der Verabschiedung der neuen Ordnung stand auch die Wahl eines neuen Vorstands an. Ursel Grobien (Bezirk Hochtaunus) und Christina Kupper (Bezirk Westerwald) wurden als Vorstandsmitglieder bestätigt. Neu gewählt wurde Georg Königstein (Bezirk Limburg).



*CKD-Diözesanvorstand*

Zugleich wurde Ingeborg Roth (Bezirk Lahn-Dill-Eder), bisherige Sprecherin und langjähriges Vorstandsmitglied, verabschiedet. „Für ihr langjähriges und unermüdliches Engagement für die Anliegen von Caritas und Ehrenamtlichen mit verschiedenen Funktionen und Aufgaben dankte ihr Ursel Grobien ganz herzlich und überreichte ihr das CKD-Elisabethkreuz.

*Torsten Gunnemann  
Diözesangeschäftsführer*

**CKD-Diözesanverband Freiburg  
Ein Netz der Aufmerksamkeit**

Seit drei Jahren beschäftigen wir uns mit den Auswirkungen der Vergrößerung der Seelsorgeeinheiten auf das ehrenamtliche Engagement der Mitgliedsgruppen. Dazu gehört seit Mitte 2012, mit unserem Charisma „die Nähe zu den Menschen zu leben“ im Projekt „Ein Netz der Aufmerksamkeit knüpfen“ zu wuchern. Die CKD knüpfen an einem starken Netz, damit Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind, bei der Vergrößerung der Seelsorgeeinheiten „nicht durch die Maschen fallen“. Die Zwischenbilanz beim diözesanen CKD-Treffen am 13.03.2013 in Rastatt konnte sich sehen lassen. Es war eine große Freude zu sehen, wie in acht „Leuchttürmen“ sich Caritas-Konferenzen gemeinsam mit Caritasverbänden bzw. Seelsorgeeinheiten auf den Weg gemacht haben: mit Patenschaftsmodellen für Menschen in Not oder bei der Begleitung nach der Krankenhausentlassung, der Mitwirkung in einem Begegnungscafé oder einem Frühstücksprojekt für Schüler(innen) einer Werkrealschule bis hin zu Vorleseaktionen für Kinder und Treffmöglichkeiten für osteuropäische Pflegehelferinnen. Mathilde Roentgen, Geschäftsführerin, rief einige Schritte auf dem Weg des Knüpfens in Erinnerung. Die heutige Zwischenbilanz des CKD-Projektes wurde von zwei Impulsen bekräftigt. Bernhard Eiermann, Referent für Weiterentwicklung der Seelsorgeeinheiten im Erzbischöflichen Ordinariat, und Frank Barrois, Referent CKD-Bundesverbandsprojekt „Den Menschen nah in wachsenden pastoralen Räumen“ gaben Antworten auf die Frage, was zu tun sei, damit Menschen in Not bei der Vergrößerung der Seelsorgeeinheiten nicht durch die „Maschen des Netzes fallen“. Sie bestärkten die Ausrichtung des Projektes.

*Mathilde Roentgen  
Diözesangeschäftsführerin*

**Diözesan AG Caritas und Sozialarbeit der Ehrenamtlichen, München  
Trauer um Margarete Kallisch**

Am 28. Dezember 2012 starb Margarete Kallisch, Initiatorin und Mitbegrün-

derin der DiAG, im Caritashaus St. Nikolaus in München-Schwabing. Als Frau der ersten Stunde setzte sie sich; selbst Sozialarbeiterin, ehrenamtlich für die Förderung des caritativen Engagements in Pfarrgemeinden ein und prägte seit den 60er Jahren das soziale und caritative Ehrenamt in der Erzdiözese München und Freising. Sehr früh erkannte sie, dass das Ehrenamt für die Kirche unentbehrlich ist, es aber gestärkt, gefördert und begleitet werden muss. So initiierte sie im Dekanat Ottobrunn den ersten Zusammenschluss in der ehrenamtlichen sozialen Arbeit. Sie baute „Essen auf Rädern“ auf und gründete an ihrem Wohnort den Caritas-Kindergarten. Auch in den Gremien auf Pfarrei-, Dekanats-, Diözesan-, Landes- und Bundesebene engagierte sie sich für Ehrenamtliche und für das selbständige caritative Handeln, begleitet durch Fachkräfte. Sie knüpfte Verbindungen zur CKD-Bundesebene und engagierte sich für den Beitritt der DiAG in das CKD-Netzwerk. Für ihr Engagement wurde sie u. a. vom Caritasverband des Erzbistums München und Freising 2008 mit der Pater-Rupert-Mayer-Medaille in Gold ausgezeichnet. Ebenso wurde ihr das Elisabethenkreuz der CKD verliehen. Stets versuchte sie ihr eigenständiges Leben zu führen und beschäftigte sich mit den Strukturen, den Inhalten und der Vernetzung des ehrenamtlichen Engagements. Ihr Handeln war geprägt von der gelebten Nächstenliebe – Sie war „Den Menschen nah“.

*Hilga Wolf  
Diözesanvorsitzende*

### **CKD-Diözesanverband Hildesheim Gedenken an Otto Pischel**

Pfarrer Otto Pischel verstarb am 30. Januar 2013. Er war von Mai 1997 bis Dezember 2006 Geistlicher Begleiter der Caritas-Konferenzen in unserem Bistum. Er besaß das Vertrauen von uns Ehrenamtlichen. Die gute Tradition der dreitägigen Besinnungstage führte er erfolgreich fort. Im Bistum war er vielfältig zu Besinnungstagen in Caritas-Gruppen und auf Dekanatsstufe

unterwegs. Schnell wurde es an diesen Orten zur festen Übung ihn jährlich einzuladen. Die Gespräche mit ihm waren Stärkung und Bereicherung. So stand er während seiner neunjährigen Tätigkeit dem Diözesanvorstand, in den Sitzungen hilfreich zur Seite. Auf Bundesebene gab er durch seine Präsenz „Hildesheim“ im Kreis der Geistlichen Begleiter Gesicht und Stimme.

*Gabriele Volkmer  
Diözesanvorsitzende*

## EHRUNGEN

### **Hohe Ehrung für langjährige CKD-Bundesvorsitzende Bundesverdienstkreuz für Maria Loers**

Am 7. März 2013 zeichnete Bundespräsident Joachim Gauck in Schloss Bellevue 33 Bürgerinnen mit dem Bundesverdienstorden der Bundesrepublik Deutschland aus. Zu den Geehrten gehörte auch Maria Loers, bis November 2012 CKD-Bundesvorsitzende. Nicht ohne Grund fand die Verleihung am Tag vor dem Internationalen Frauentag statt. Diese besondere Würdigung wussten auch die Preisträgerinnen zu schätzen. So stand das ehrenamtliche Engagement von Frauen in unserer Gesellschaft im Mittelpunkt.



*Joachim Gauck – Maria Loers  
Bunderegierung/H. Schacht*

Auch Maria Loers blickt gemäß dem Motto der CKD „Den Menschen nah“, auf ein ehrenamtliches Engagement als „Langzeitprojekt“ zurück: Im Rahmen des Besuchsdienstes der Caritas-Konferenz St. Martini in Emmerich besuchte sie Familien, kranke und alte

Menschen und leitete auf CKD-Dekanatsstufe einen Kreis für Menschen mit Behinderungen. Sie war Mitglied im CKD-Diözesanvorstand Münster und im Vorstand des dortigen Diözesancaritasverbandes. In seiner Ansprache hob Joachim Gauck hervor, dass Maria Loers nicht nur zwölf Jahre als CKD-Bundesvorsitzende die Anliegen von Ehrenamtlichen unterstützte und innovative Projekte initiierte, sondern dass sich der Verband unter ihrem Vorsitz zu einem modernen Netzwerk der insgesamt 80.000 dort ehrenamtlich Aktiven entwickelte. Außerdem war Maria Loers viele Jahre Vizepräsidentin des Deutschen Caritasverbandes.

*Bernadette Hake  
Referentin, CKD-Bundesgeschäftsstelle*

## KRANKENHAUS-HILFE

### **Bundestagung 13. – 15.05.2013 Jeder Mensch verdient Gesundheit**

Mit dem Fachthema der diesjährigen Tagung knüpft die BAG an das Caritasjahresthema 2012 an. Im Mittelpunkt stehen Patient(inn)en in schwierigen Lebenslagen. Das Fachreferat von Prof. Dr. Butterwegge, Uni Köln, wird durch praktische Erläuterungen aus den Erfahrungen des Sozialdienstes im Krankenhaus ergänzt. Wie sieht diese Armut konkret aus? Welche Unterstützungsmöglichkeiten können Grüne Damen und Herren anbieten? Krankenhaus-Hilfe-Gruppen wollen heute und in Zukunft ihren Dienst im Krankenhaus zum Wohl der Patienten und Patientinnen leisten. Als BAG wollen wir deshalb immer wieder innehalten und schauen, wie wir für die Zukunft aufgestellt sind und welche Ziele wir für die nächsten Jahre haben. Bei der Tagung findet auch die Wahl eines neuen Beirats statt. Anneliese Florack kandidiert wieder für das Amt der Vorsitzenden. Außerdem stellt sich Ingrid Link als Beiratsmitglied zur Wahl.

*Bernadette Hake  
Referentin, CKD-Bundesgeschäftsstelle*

**KAG MÜTTERGENESUNG**

**Keine Kur soll an Kosten scheitern.  
Sammlung des Deutschen  
Müttergenesungswerkes**

Wie in jedem Jahr findet auch 2013 im Mai die Sammlung für die Arbeit des Deutschen Müttergenesungswerkes statt. Unterstützen Sie die Sammlung mit vielfältigen Aktionen! Die eingehenden Spenden sind eine wichtige Unterstützung auch für die 40.000 Mütter, die jährlich in den Beratungsstellen kath. Träger Rat suchen.



Viele Mütter schrecken vor einer Mütter- oder Mutter-Kind-Kur zurück, weil sie sich die Zusatzkosten wie gesetzliche Eigenanteile, Gepäckkosten oder Ausgaben am Kurort nicht leisten können. Das ergab eine Untersuchung der Universität Bremen im Auftrag der hkk Krankenversicherung. Für 68 % der befragten Mütter stellen die zusätzlichen Kosten einer Kur die größte Hürde da. Ein besorgniserregender Trend. Oft sind es gerade Frauen aus einkommensschwachen Haushalten, die dringend eine Mütter- oder Mutter-Kind-Kur benötigen. Für diese Zusatzkosten können aus den Sammlungsmitteln Zuschüsse gegeben werden.

Ein Vorschlag zur Gestaltung des Gemeindegottesdienstes am Muttertag bietet Ansatzpunkte, um die Situation von Müttern und ihren Familien ins Bewusstsein der Pfarrgemeinde zu rücken und auf die Arbeit des Müttergenesungswerkes hinzuweisen. Er kann bestellt werden unter Tel.: 0761 200-455 oder bei den Diözesanarbeitsgemeinschaften für Müttergenesung. Außerdem ist er als Download erhältlich unter [www.kag-muettergenesung.de](http://www.kag-muettergenesung.de); Info Hotline: 0180 140 0 140.

Margot Jäger  
Geschäftsführerin KAG für Müttergenesung

**PASTORALE RÄUME**

**Den Menschen nah  
CKD-Ehrenamtsfachtag**

Wie gehen Sie mit den Veränderungen in der Kirche und mit der Vergrößerung pastoraler Räume um? Welche Modelle und Projekte gelingen und wie kann die Nähe zu den Menschen im caritativen Ehrenamt gewahrt werden?

Beim CKD-Ehrenamtsfachtag erwartet Sie eine Reise durch Themen und Projekte, Impulse von Experten und Erfahrungen von Ehrenamtlichen.

In vier Themenblöcken werden wir uns mit caritativem Engagement auseinandersetzen.

- Den Menschen nah – Die gesellschaftliche Dimension von Ehrenamt (mit Dr. Hans-Jürgen Marcus, Direktor des Diözesancaritasverbandes Hildesheim)
- Den Menschen nah – Laien in Caritas und Pastoral (mit Prälat Dr. Peter Neher, Präsident des Deutschen Caritasverbandes)
- Den Menschen nah – in Projekten und Praxiserfahrungen (mit einer Projektreise zu verschiedenen Fragestellungen)
- Den Menschen nah – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen in Kirche und Gesellschaft (mit Karin Kortmann, Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken)
- Außerdem erleben wir zauberhafte Momente mit Zauberer Sebastian aus Freiburg. Seien Sie gespannt!

Jetzt anmelden bis zum 15. April 2013: CKD-Ehrenamtsfachtag „Den Menschen nah“ vom 14. bis 15. Juni 2013 in Frankfurt (Main). Weitere Infos und den Anmeldeflyer finden Sie auf [www.ckd-netzwerk.de](http://www.ckd-netzwerk.de) – oder melden Sie sich direkt in der Bundesgeschäftsstelle an – Telefon: 0761 200-462. Bitte prüfen Sie eine Übernahme der Fahrtkosten und des Tagungsbeitrags durch Ihre Pfarrgemeinde. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Frank Barrois  
CKD-Projektreferent

**JAHRESKAMPAGNE**

**Workshop in Bermatingen  
Gemeinsamer Auftakt für Baden-Württemberg**

Unter dem Thema der Caritas-Kampagne 2013 – „Familie schaffen wir nur gemeinsam“ – stand am 1. Februar der Fortbildungsnachmittag der CKD-Diözesanverbände Freiburg und Rottenburg-Stuttgart (CKD) in Bermatingen (Kreis Friedrichshafen).

Bereits 2012 führten die CKD-Verbände in Baden-Württemberg gemeinsame Fortbildungen zur Caritas-Kampagne durch. Nun setzten sich 24 Ehrenamtliche aus dem caritativen Bereich mit Monica Kleiser, Projektreferentin CKD-Bundesverband, mit den verschiedenen Lebensformen von Familie auseinander, erhielten Informationen zur Caritas-Kampagne. Gemeinsam erarbeiteten sie Ideen für die Arbeit in den Kirchengemeinden.

Ausführlich wurde die Willkommensinitiative der Erzdiözese Freiburg „Wie schön, dass du geboren bist“ vorgestellt (CKD-Direkt 1/13). Mit dieser Aktion werden Familien mit Neugeborenen von Ehrenamtlichen der Kirchengemeinde besucht und willkommen geheißen. Eine Aktion, die von den Besuchten sehr erfreut angenommen wird. Die Ehrenamtlichen erleben, wie wichtig es ist, Menschen „nur“ willkommen zu heißen, ohne Erwartungen an eine potenzielle Mitarbeit zu haben.

Petra Gauch  
Geschäftsführerin, CKD-Diözesanverband  
Rottenburg-Stuttgart e.V.

- 03.05.2013 Brainstorming Jahreskampagne 2014, Fulda
- 07.10.2013 Workshop, Stuttgart

Online-Materialien  
➤ 1/13. März 2013  
➤ 2/13: 15.06.2013  
➤ 3/13: 15.09.2013

Monica Kleiser  
CKD-Projektreferentin

## AUS DEM BUNDESVERBAND

### **Gisela Born wünscht den CKD: Lebensnerv der Kirche bleiben!**

Mit einem Gruß an die Mitglieder verabschiedet sich Gisela Born aus dem Amt der Stellvertretenden Bundesvorsitzenden. Das Wachstum eines intensiven Beziehungsnetzwerkes war ihr besonders für die Region West ein großes Anliegen. Ausdauernd und erfolgreich hat sie dort auch die Kontakte zur Diözesanarbeitsgemeinschaft Speyer gepflegt.

Als verlässliche Partnerin hat sie Verantwortung im Bundesvorstand übernommen und dabei stets „die Vielfalt des Ganzen“ im Blick gehabt. Mit ihren konstruktiven Ideen und Beiträgen engagierte sie sich für die Entwicklungen des Verbandes.



Beim Abschied in der Mitgliederversammlung schilderte Gisela Born die Arbeit an unserem Netzwerk als eine Zeit von Entwicklung, Anpassung, Korrektur, aber in weiten Teilen auch als Be-

stätigung der bisherigen Praxis.

„Unsere CKD ist vielfältig und bunt geworden“, so Gisela Born. „Einheit – ohne die Vielfalt zu vernachlässigen“ sei ein sehr wichtiges Element für diese Entwicklungen gewesen. Die Vielfalt

der Menschen, die in den CKD einen Ort finden, an dem sie sich mit ihren unterschiedlichen Talenten für andere engagieren können, zeichne die CKD genauso aus wie die Vielfalt der Diözesanverbände und diözesanen Arbeitsgemeinschaften, die einen reichen Erfahrungsschatz, aber auch neue Entwicklungen in das Netzwerk hineinbringen.

Dem neuen Vorstand wünscht Gisela Born „Gottes Segen für Weisheit und Mut, für die vielen kleinen und großen Schritte, die es zu tun gilt“. Und den CKD wünscht sie, mit der Vielfalt ihrer Charismen als eine der Säulen von Kirche bzw. „Lebensnerv der Kirche“ sichtbar zu bleiben.

*Margret Kulozik  
Bundesgeschäftsführerin*

### **AIC-Vollversammlung in Bangkok Bildung – ein Prozess der Gegenseitigkeit**

Anhand beispielhafter Projekte aus unterschiedlichen Ländern und Kontinenten diskutierten 115 Delegierte der AIC-Vollversammlung Gelungenes und Besonderheiten des Handlungsansatzes der Gegenseitigkeit im ehrenamtlichen Engagement. Im Helfen voneinander Lernen entwickelt sich aus einem Prozess des gegenseitigen Gebens und Nehmens. „Wenn wir es zusammen tun, können wir kooperieren, aber bedaure mich nicht.“ ist ein Ausdruck, der die notwendige Haltung für diesen Ansatz deutlich macht. Ziel der Debatte war, Erfahrungen zu teilen und den Denkansatz weiter in die National-

verbände zu tragen.

In einem gesonderten Präsidentinnen-treffen ging es auch um Projektpartnerschaften (Twinings), die zur Unterstützung kleinerer Verbände existentiell sind (wir berichten in CKD-direkt 3/2013).

### **Christa Fölting verabschiedet**

In der Mitgliederversammlung wurde Christa Fölting aus dem Amt der Vizepräsidentin und Europabeauftragten verabschiedet. Sie bleibt der AIC durch Ihre Beauftragung für das Thema *Interreligiöser Dialog* verbunden. Laurence de la Brosse (Frankreich) wurde im Amt der Präsidentin bestätigt. Zur Vizepräsidentin wurden Margaret Hanson (USA) und Alette de Maredsous (Frankreich) gewählt. Neue Europabeauftragte wird Milagros Galisteo Moya (Spanien).

Die CKD wurden von der Bundesvorsitzenden Christa Brand und Margret Kulozik, Bundesgeschäftsführerin vertreten.

*Margret Kulozik  
Bundesgeschäftsführerin*

### **Solidaritäts-Euro für die AIC Spendenbarometer: 747,70 €**

2013 führen wir unsere Spendenaktion für Projekte der AIC fort. Im ersten Quartal 2013 gingen bei uns folgende Spenden ein:

- 65,70 € Kaffeebox, AG der ehrenamtlichen Caritas im Erzbistum Köln
- 382 € Arbeitshilfen, Handbücher
- 300 € St. Elisabethenverein, München

Impressum:  
Herausgeber:  
Caritas-Konferenzen Deutschlands e. V.  
Das Netzwerk von Ehrenamtlichen  
Karlstraße 40, 79104 Freiburg  
Tel.: 0761 200-462, Fax: 0761 200-751  
E-Mail: ckd@caritas.de  
Internet: www.ckd-netzwerk.de  
Bank für Kirche und Caritas  
Kto-Nr. 18 310 000, BLZ 472 603 07  
Verantwortlich: Margret Kulozik  
Redaktion: Bernadette Hake  
Realisation: Marina Hühn  
ISSN-Nr.: 1860-6393  
Bilder: Seite 1 ©panthermedia.net/Alexander  
Raths, Seite 4 ©panthermedia.net/Leung Cho  
Pan, Robert Kneschke, Kai Chiang

## **CKD-Direkt: 3. Heft 2013 zum Thema CKD – ein Lernort für junge Menschen**

Liebe Leserinnen und Leser!

Ehrenamtliche unseres Verbandes engagieren sich in verschiedensten Bereichen immer gemäß dem Motto „den Menschen nah“. Junge Menschen suchen nach ihrem Platz in der Gesellschaft, wollen ihre Werte überprüfen und eigene Schwerpunkte setzen. Wie können wir sie dabei begleiten, die CKD zum Lernort machen? Was braucht es, um junge Menschen für unsere Arbeit zu begeistern, sie mitzunehmen auf dem Weg der Begegnung mit Menschen am Rande und sie für deren persönliche Situation, ihre Bedürfnisse und Wünsche zu sensibilisieren? Welche Arbeitsfelder eignen sich besonders? Was können wir als langgediente Ehrenamtliche von ihnen lernen?

Was tut sich bei Ihnen vor Ort? Berichten Sie uns über die Erfahrungen und Aktivitäten Ihrer Caritas-Konferenz. Bitte schicken Sie diese bis 3. Juni 2013 an die CKD-Bundesgeschäftsstelle.